

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 316.

Montag, den 11. November.

1844.

Mittheilung

aus den Plenarverhandlungen der Stadtverordneten zu Leipzig den 1. November 1844.

Mittels eines unterm 2. October d. J. eingegangenen Communicats setzt der Stadtrath die Stadtverordneten in Kenntniß, daß, „nachdem der Schweizer Zuckerbäcker, Herr Kilian Valár, „von Ostern dieses Jahres an in den mit Herrn Kintschy über „den Platz seines bisherigen Etablissements und zweier Wiesen- „stücke im Rosenthal abgeschlossenen Pachtvertrag eingetreten, „und in der Absicht, von der seinem Pachtvorgänger gegebenen „Erlaubniß zu Aufführung eines heizbaren Salons an die Stelle „des jetzigen Schweizerhäuschens Gebrauch zu machen, um Ver- „längerung des Pachtcontractes gebeten habe,“ seinerseits be- „schlossen worden sei, den erwähnten Pacht bis Ostern 1850 unter den bisherigen Pachtbedingungen und der Voraussetzung zu prolongiren, daß Herr Kintschy für die richtige Erfüllung der Pachtverbindlichkeiten von Seiten Herrn Valár's als Bürge eintrete. Da man voraussetzen zu können glaubte, daß der Bau des Salons in einer dem Auge gefälligen Weise und, dem Wesentlichen nach, dem früher bei Ertheilung der Erlaubniß vorgelegten und genehmigten Bauplane gemäß erfolgen werde, so trug das Collegium kein Bedenken, dem Beschlusse des Stadtraths allenthalben seine Zustimmung zu ertheilen.

Hinsichtlich der sodann in Berathung gezogenen Gesuche von drei Ausländern um Ertheilung des hiesigen Bürgerrechts und Dispensation von den ihnen beziehentlich abgehenden gesetzlichen Aufnahmeerfordernissen beschloß das Plenum mit Rücksicht auf die Vermögens- und sonstigen, die Aufnahme empfehlenden Verhältnisse der Bittsteller seine Intercession eintreten zu lassen.

Zum Schlusse der Sitzung beschäftigte sich die Versammlung mit Besprechung eines die Wohlfahrtspolizei betreffenden Gegenstandes, rücksichtlich dessen man jedoch vor einer Beschlußnahme darüber die Ansichten und Vorschläge der betreffenden Deputation zu hören für rathsam fand, und letztere deshalb mit specieller Prüfung dieser Angelegenheit beauftragte.

Prolog

zur Schillerfeier 1844.

Verfaßt von Adolf Böttger, gesprochen von Frau Dessoir.

Und wieder schwand ein Jahr — doch frisch und jung

Lebt in dem Herzen die Erinnerung

An jenen Geist, der unermülich schuf

Aus glühendem Drang, im heiligsten Beruf.

Die Bühne, seiner Muse liebster Sitz,
Das bunte Maskenreich von Ernst und Wit,
Bringt jubelnd heut Ihm, wie manch' früher Jahr,
Des ew'gen Ruhmes grüne Palme dar.
Ihn, den die Kunst auf seinem Erdengang
Mit ihrer schönsten Priesterbind' umschlang,
Den Poesie zum Liebling eingeweiht,
Sein Wirken Leuchten der Unsterblichkeit,
Ihn feiern wir in trag'scher Muse Zeit
Durch seine eigne, selbst erschaffne Welt,
Wie sie bezaubernd in das Leben trat,
Lebend'ger Worte lebensvolle That.
Denn das ist ja des Künstlers höchster Lohn,
Daß er sich selbst erbaut den ew'gen Thron,
Und ob der Schöpfer auch in Staub zerfiel,
Die Schöpfung selbst bleibt seines Geists Asyl:
So lebt Gedanke, Seele, Phantasie,
Der Bilder Blut, der Worte Melodie
Vererbend fort — unsterblich — ewig jung
Ein Frühroth in der Zeiten Dämmerung.

So schmücken die Gestalten seiner Kunst
Auch Schillern mit des Ruhmes reichster Gunst,
Als Genien reichen sie ihm ätherklar
Den Goldpokal des ew'gen Lebens dar,
Und flechten Ihm den Lorbeer um das Haupt,
Der Sophokles, der Shakespear's Stirn umlaubt,
Ein Dreigestirn, das jeden Nebel hellt,
Schön wie der Tag und göttlich wie die Welt! — *)

Was wetterleuchtend sein Gefühl durchstürmt,
Und was sein Geist gigantisch aufzethürmt,
Das löst durch Kunst er in der Zeiten Lauf
In einen Lenz von Harmonieen auf.
Ernst in der Kunst, feind jeder Heuchelei,
Voll innern Stolzes, doch von Dunkel frei,
Der Liebe Rose tief in treuer Brust,
Freundschaftlich, offen für harmlose Lust:
So hat sein Bild der Nachwelt sich bewahrt,
In seiner Muse schön sich offenbart.
Ein großes Herz spricht drin aus jedem Klang,
Ein Herz, das kühn für's Wohl der Menschheit rang,

*) Wie uns der Dichter durch Tragödien rührt,
Vor unserm Blick das Bild des Lebens führt,
So wirkt auf der Gemüther trübe Nacht
Beseligend auch seiner Lyra Macht.